

Predigt am Frauengottesdienst am 11.06.2023

1. Lesung: Johannesevangelium 20, 1

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir uns nun auf einen Weg machen. Es ist ein Weg, der im Dunkeln beginnt. Trauer beherrscht die Szene. Aber bald schon führt der Weg ins Licht und in große Freude. Wir werden uns unterwegs in die Gedanken und Gefühle von Maria aus Magdala hineinversetzen. Sie ist diesen Weg damals als erste gegangen.

Im Johannesevangelium lesen wir aus dem 20. Kapitel:

Am ersten Tag nach dem Sabbat kam Maria aus Magdala früh, als es noch dunkel war, zum Grab...

Impuls 1

Dunkelheit um mich herum und in mir drin... Ich kann immer noch nicht glauben, was passiert ist... Jeder Schritt, den ich mache, fühlt sich schwer und mühsam an. Trotzdem setze ich Schritt für Schritt. Ich bin unterwegs zum Grab von Jesus. Zum Grab meines Freundes und unseres Meisters. Ich kann es immer noch nicht fassen, was passiert ist. Dass er gekreuzigt wurde. Jesus am Kreuz zu sehen... und dann auch noch, wie er tot vom Kreuz heruntergeholt wurde – eine Welt ist für mich zusammengebrochen. Ich weiß nicht mehr, wie es weitergehen soll, was ich jetzt tun soll.

Die ganze Zeit muss ich an die wundervollen Erinnerungen und Erlebnisse denken, die ich mit Jesus hatte. Das erste Treffen. Jesus, der mich von meinen Dämonen befreit und geheilt hat. Ich war ängstlich und verwirrt. Die anderen Menschen haben mich gemieden, nicht mit mir geredet, mich nicht mal angeschaut. Aber dann kam Jesus. Er kam auf mich zu und hat mich angelächelt, mir tief in die Augen geschaut! Bei der Erinnerung muss ich lächeln. Ich war ihm so unendlich dankbar und habe gespürt, dass Jesus ein ganz besonderer Mensch ist. Seit diesem Zeitpunkt habe ich ihn auf allen Wegen begleitet. Ich habe gestaunt, wie gut er zuhören und mit allen Leuten reden konnte. Habe alles begierig aufgesogen, was er mir und den anderen Jüngern über Gott und die Welt beigebracht hat. Habe so viele lustige und traurige Momente erlebt ...

Ich habe soo viel mit ihm erlebt und ihm so viel zu verdanken. Irgendwie hoffe ich immer noch, dass das alles nur ein böser Traum ist oder dass doch noch ein Wunder geschieht. Mit Jesus sind ja so viele Wunder passiert, die ich mir niemals auszudenken gewagt hätte. Aber nein. Ich bin hier auf dem Weg zu seinem Grab, es ist real. Jesus ist gestorben. Jesus ist tot.

Liedruf: Chor

2. Lesung: Johannesevangelium 20, 1-11

Am ersten Tag nach dem Sabbat kam Maria aus Magdala früh, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie los und kam zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, dem, den Jesus liebte. Sie sagte zu ihnen: »Sie haben den Rabbi aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingebracht haben.« Da gingen Petrus und der andere Jünger los und kamen zum Grab. Die beiden liefen zusammen, aber der andere Jünger lief schneller als Petrus und kam zuerst zum Grab. Er bückte sich und sah die Tücher daliegen, aber er ging nicht hinein. Simon Petrus, der ihm folgte, kam auch, ging in das Grab hinein und sah die Tücher daliegen, aber das Tuch, das seinen Kopf bedeckt hatte, lag nicht bei den anderen Tüchern, sondern zusammengefaltet für sich an einem eigenen Ort. Dann ging auch der andere Jünger, der zuerst zum Grab gekommen war, hinein und er sah und glaubte. Allerdings wussten sie noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Die beiden Jünger gingen wieder zu sich nach Hause. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Impuls 2

Ich war total in Panik. Das Grab von Jesus aufgebrochen! Sein Leichnam verschwunden! Wer macht denn so was? Ganz verstört bin ich zu Petrus und den andern gelaufen. Ich wollte meine Sorgen teilen. Wollte getröstet werden. Und was machen die??? Kümmern sich gar nicht um mich, sondern rennen einfach los in Richtung Grab. Und jeder von ihnen will als erster da sein. Haben sie nicht richtig zugehört? Mein Gott, das Grab ist leer! Irgendjemand hat das Grab geöffnet und Jesus liegt nicht mehr drin. Wie kann das denn sein? Aber immer geht's denen nur darum, wer zuerst da ist, wer am dichtesten an Jesus rankommt. Selbst wenn der schon tot ist. Wie egoistisch von ihnen! Hat der Tod von Jesus denn gar nichts bei ihnen ausgelöst? Berührt er sie gar nicht? Ich kann ihr Verhalten einfach nicht verstehen. Ist es für sie einfach zu schwierig zu akzeptieren, dass Jesus tot ist, dass er nicht mehr bei uns ist? Oder waren sie einfach zu sehr in ihren eigenen Gedanken und Problemen gefangen, um den Verlust von Jesus zu erkennen?

Ich fühlte mich jedenfalls richtig alleingelassen und enttäuscht von ihrem Verhalten. Aber dann habe ich auch gemerkt, dass ich mich auf meine eigenen Gefühle konzentrieren muss. Dass ich diesen Schmerz annehmen muss und mir auch erlauben darf, ihn zu durchleben. Ich muss und darf um Jesus trauern. Und um alles, was ich mit ihm erlebt habe.

Heute Morgen auf dem Weg zum Grab war mein Herz soo schwer und voll mit Traurigkeit. Als ich den Jüngern erzählt habe, was ich am Grab vorgefunden habe, habe ich mich fast noch einsamer gefühlt. Diese Traurigkeit, Verwirrung und Leere in mir waren fast unerträglich. Aber diesen Gefühlen muss ich mich stellen, denn nur dann kann ich weitergehen.

Ich erinnere mich an all die Dinge, die Jesus mir und vielen anderen Menschen im Leben gegeben hat. Ich spüre, dass er bei mir und bei uns sein wird – auch wenn er nicht mehr so wie früher unter uns ist. Ich will mir an der Liebe und Güte ein Beispiel nehmen, die Jesus für die Menschen hatte, und das alles weitertragen. Auch wenn es wehtut: Es ist wichtig, dass ich mich meinen Gefühlen gestellt habe, denn so kann ich weitergehen und das weitertragen, was Jesus wichtig war.

Liedruf: Chor**3. Lesung: Johannesevangelium 20, 11-14**

*Als Maria weinte, beugte sie sich in das Grab hinein
und sah zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen,
einer am Kopf und einer an den Füßen, wo der Körper
Jesus gelegen hatte. Die Engel sagten zu ihr: "Frau,
warum weinst du?"*

*Maria sagte zu ihnen: "Sie haben meinen Rabbi
fortgenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn
hingebracht haben."*

*Als sie dies gesagt hatte, drehte sie sich um und sah
Jesus dastehen, aber sie wusste nicht, dass es Jesus
war.*

Impuls 3

Ein Engel am Kopf und einer an den Füßen
Sie markieren, wo der tote Körper gelegen hat
Sie setzen ein Maß, sie machen sichtbar, wo nichts mehr ist.

Wie der helle Fleck an der Wand, wenn das Bild fehlt,
Wie der Abdruck im leeren Bett, wenn eine vom Schlaf schon aufgestanden ist
Wie der Dufthauch eines Parfüms, der noch in der Luft hängt.

Zwei Engel, die fragen: warum weinst Du?
Absurd angesichts des Todes – wer weint da nicht?
Und doch gibt Maria Antwort: Sie haben meinen Rabbi fortgenommen
Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht haben.

Sie haben ihn nicht nur getötet, sondern auch noch versteckt
Ganz und gar – nichts, was ihr bleibt.
NICHTS – nur LEERE

Die Engel – sie füllen nicht die Leere,
Sie lassen spüren
sie helfen zu benennen,
warum sie weint, um wen sie weint.

Die Engel machen sichtbar
Sie fragen und hören
Sie sind da
Ein Engel am Kopf und einer an den Füßen

Liedruf: Chor

4. Lesung: Johannesevangelium 20, 15-16

Jesus sagte zu ihr: "Frau, warum weinst du? Wen suchst du?"

Sie dachte, dass es der Gärtner wäre, und sagte zu ihm:

"Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sage mir, wo du ihn hingebracht hast, und ich werde ihn holen."

Jesus sagte zu ihr: "Maria!"

Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf Hebräisch: "Rabbuni!" - das heißt Lehrer.

Impuls 4

"Maria" - der Klang ihres Namens - weich und warm stelle ich ihn mir vor – und liebevoll. Und dabei doch fest und stark. So dass er das Bollwerk der Trauer und das verzweifelte Suchen nach dem Verlorenen durchbricht, und aufhorchen lässt.

Da ist jemand, der mich kennt - mich wahrnimmt - jemand, der sieht, wie es mir geht.

Einer, der meine Trauer ernst nimmt - und mich doch aus ihr herauslockt.

Einer, für den ich nicht nur eine Nummer bin, sondern ein Mensch mit einem Namen.

Angesehen, beachtet, geliebt.

In all meiner Unzulänglichkeit - auch wenn ich gerade hässlich, verheult und am Boden zerstört bin.

Endlich wieder den Blick heben können, mich aufrichten, loslassen ...

Bei Maria löst sich die Erstarrung. Sie dreht sich um.

Und mit dieser Wendung wendet sich ihr Leben.

Den toten Jesus hatte sie im Blick - und nun steht sie vor dem Lebendigen.

"Rabbuni" - spricht sie ihn an - wie gewohnt -

Und sehnt sich zurück in die alte Vertrautheit mit Jesus.

Aber es ist nicht mehr wie gewohnt.

Es wird nicht wieder so, wie es war, so wie früher.

Wenn der Tod in unser Leben eingegriffen hat, dann bleiben wir nicht mehr die, die wir einst waren.

Der Tod verändert auch die Lebenden.

Die Gräber unserer Lieben, die Opfer von Gewalt und die Toten der Kriege verändern uns, wenn wir sie an uns heranlassen.

Und dennoch spricht Jesus uns an - mit unserem Namen - spricht alle an:

die Toten - und die, die in ihrer Trauer gefangenen sind, -

die, die missachtet werden, - und die, die sich selbst nicht achten, -

die, die Not und Armut leiden, - und die, denen Selbstsucht und Geiz das Herz verhärten - alle sind gerufen, alle werden gesehen.

Hört seine Stimme! Und wendet euch um!

Liedruf: Chor

5. Lesung: Johannesevangelium 20, 17-18

*Jesus sagte zu ihr: "Halte mich nicht fest,
denn ich bin noch nicht zu GOTT, meinem Ursprung, aufgestiegen.
Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen:
Ich steige auf zu meinem GOTT und eurem GOTT,
zu GOTT, die mich und euch erwählt hat."*

*Maria aus Magdala kam und verkündete den Jüngerinnen und
Jüngern: "Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen."
Und dies hat er ihr gesagt.*

Impuls 5

"Halte mich nicht fest!" –

Das muss Maria sehr getroffen haben.

Gerade noch hat sie die Nähe Jesu gespürt und die Intimität genossen –
da stößt er sie zurück.

Sie will ihn anfassen, ihn berühren, wie früher –
aber er baut Distanz auf.

Vergangenes lässt sich eben nicht
festhalten. Neues ist angebrochen.

Und das Neue will gelebt werden, auch wenn es schwer
ist. Maria muss lernen, das Bild des irdischen Jesus
loszulassen, und Jesus in seiner neuen Wirklichkeit
wahrzunehmen.

Nur so kann sie in eine neue Beziehung zu ihm finden.

Jesus hilft ihr dabei, indem er sie in seinen Dienst nimmt und ihr einen klaren Auftrag erteilt:

"Geh zu meinen Geschwistern und sage ihnen:

Ich steige auf zu meinem GOTT und eurem
GOTT, zu GOTT, die mich und euch erwählt
hat."

Noch ist die neue Wirklichkeit nicht zu fassen:

Jesus ist auferstanden von den Toten.

Er lebt. Bei Gott. Um, wie er, überall für uns spürbar und erfahrbar zu werden
und Licht zu bringen ins 'Dunkel unsrer Nacht'.

So viele verschiedene Ausprägungen der Dunkelheit lasten auf dieser Welt.

Die großen politischen - Krieg und Naturkatastrophen, Armut und die Ausbeutung von
Mensch und Natur...

Und die ganz persönlichen - eine zerbrochene Beziehung ... das Scheitern an meinen
eigenen Ansprüchen ... die Rechnungen, die ich nicht mehr bezahlen kann ... die
Mutlosigkeit, die immer mehr nach mir greift ...

Und doch wohnt in all diesem ‚Dunkel unsere Nacht‘ die Hoffnung –

die Hoffnung auf das Feuer, das Jesus immer wieder entzünden kann in unseren
Herzen - die Hoffnung auf das Licht, das von ihm ausgeht, und das unsere trüben
Gedanken verscheucht und unsere Seele erhellt. Denn Jesus ist in allem Dunkel
unseres Lebens gegenwärtig und steht uns zur Seite.

Oft erkennen wir ihn lange nicht - vielleicht weil wir nicht mit ihm rechnen - oder weil wir anders mit ihm rechnen.

Wie oft mag er uns begegnet sein – und wir haben ihn nicht erkannt – oder haben ihn mit jemand anderem verwechselt - wie Maria.

Aber Gott sei Dank bleibt Jesus hartnäckig an uns dran. Und versucht immer wieder, sich uns auf vielfältige Weise zu erkennen zu geben.

„Mit Maria dem Auferstandenen begegnen“ heißt, offen zu bleiben für diese Begegnung mit Jesus und ihn überall in unserem Leben zu suchen.

Denn er ist auf der Suche nach uns und er wird Wege finden, sich uns zu zeigen und zu erkennen zu geben. So wie Maria, die ihren Namen aus seinem Mund hören muss. Oder wie den Jüngern, denen Jesus nach ihr begegnet. Sie müssen seine Wunden sehen, um zu glauben.

Oder wie bei dem Jünger Thomas, der die Wundmale anfassen muss, damit er Jesus erkennt. Jedem und jeder begegnet Jesus auf je eigene Weise. Weil wir ihm wichtig sind und weil er uns zu sich ins Licht und ins Leben ziehen will.

“... Und du?“

Hat Jesus auch dich schon berührt und verwandelt ... ?

Hast du es schonmal gespürt –

dieses erste ungebremste Lachen nach einer langen Zeit der Traurigkeit – die neue Kraft, die auf einmal da war, -

Verständnis, das neu füreinander wachsen durfte,

diese Lust am Leben und die Freude, die wieder strahlen darf,

die Leichtigkeit, die wieder die Oberhand gewinnt ...

eine neue Liebe,

eine neue

Aufgabe, ein

neuer Weg...?

Auferstehung – mitten im Leben!

Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, dass alle Trauer mit einem Schlag aus dem Herzen Marias gewichen ist. Ostern ist ein langer Weg. Einer, der bis ans Ende unseres Lebens führt.

Denn erst dann ist es ganz Ostern für uns, wenn wir mit dem Auferstandenen leben dürfen für immer und ewig.

Aber die kleinen Auferstehungen im Leben, die gilt es zu entdecken. Immer wieder. Damit die Hoffnung bleibt. Und die Vorfreude ...

Und damit wir erzählen können, von dem Gott, der uns kennt und liebt,

und von Jesus Christus, dem Lebendigen, der uns begegnet und unserem Leben immer wieder eine neue Wendung gibt.

Amen